

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 87=107 (1941)

**Heft:** 7

**Artikel:** Kampfausbildung und Kampfbahn

**Autor:** Bindschedler, Rudolf L.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-17180>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Handwerker der Kp. waren ohne weiteres bereit, während des *Divisionsurlaubes* in ihrer Freizeit gratis Ausbildungsmaterial herzustellen; nach dem Hauptverlesen fand man im Kantonement noch Leute, die am Lmg. arbeiteten, und es ist nicht übertrieben, dass einzelne Soldaten nasse Augen erhielten, wenn sie eine Prüfung nicht bestanden und damit nicht mit den ersten eine neue Klasse eröffnen durften.

2. Leider wurde die Ausbildung der Kp. nach dem neuen System gestört durch Arbeitsurlaube, Dispensationen und Abkommandierungen; ausserdem wurde sie mehrfach unterbrochen durch verschiedene Dislokationen, Uebungen im grösseren Verband und durch Kommandierung der Kp. auf Grenzwache. Ich gestatte mir auch an dieser Stelle meinem Verantwortungsgefühl als Kp.-Chef Ausdruck zu geben: Die Infanteriekompagnien brauchen endlich einmal eine lange ungestörte Ausbildungszeit mit vollen Beständen. Die Erziehung und Ausbildung des einzelnen Mannes ist die Grundlage für alles andere; sie ist die Grundlage für das Kriegsgenügen. Ohne genügende Detailausbildung ist jede Arbeit dilettantisch und damit wertlos.

Schliesslich sei noch auf einen letzten Punkt hingewiesen: Auf dem Kp.-Chef lastet bei der neuen Ausbildungsmethode sehr viel Arbeit, notwendige, nützliche und dankbare Arbeit. Er kann sie nicht bewältigen, wenn er, wie es zurzeit der Fall ist, durch tausend Befehle administrativer Natur zum «Verwalter» seiner Kp. gestempelt wird. Im Hinblick auf die Erreichung des Zieles unserer Ausbildung, des Kriegsgenügens, sollte es möglich werden, den unkriegsgemässen Papierkrieg auf ein Minimum zu beschränken und damit dem Kp.-Chef wieder die ihm im Dienstreglement zugesicherte Stellung einzuräumen, dass er Erzieher, Ausbildner und Führer seiner Kompagnie sein darf.

---

## Kampfausbildung und Kampfbahn

Von Lt. *Rudolf L. Bindschedler*, Zürich.

### I.

Unter Kampfausbildung, die in einer speziellen Kampfbahn durchgeführt werden soll, wird vor allem die Ausbildung im *Nahkampf* verstanden. Dieser kommt in der Kampfphase der letzten 300 m zur Anwendung. Das grosse Gewicht, das auf die Beherrschung der Nahkampftechnik gelegt wird, die Kriegserfahrungen, sowie die theoretische Behandlung, die das Thema in letzter Zeit gefunden hat <sup>1)</sup>, rechtfertigen es, auch an dieser Stelle

---

1) Vor allem durch das ausgezeichnete Buch von Hptm. M. Brunner, «Der Nahkampf», Zürich, 1940.

darauf einzutreten. Bevor jedoch zu der Betrachtung der einzelnen Disziplinen übergegangen werden kann, sind einige prinzipielle Bemerkungen vorzuschicken; denn ohne Klarheit über diese allgemeinen Grundsätze, die der Kampfausbildung zugrundeliegen müssen, lässt sich keine fruchtbare Arbeit erzielen.

Die Nahkampfausbildung ist sowohl Taktik wie Technik. Eine systematische Umgrenzung des Begriffes lässt sich nicht ziehen; denn da die Kampfausbildung von der grundlegenden Einzelausbildung des Soldaten unterschieden wird, so umfasst sie je nach dem Ausbildungsstand der Truppe, nach dem Können, das diese in der Beherrschung der einzelnen Waffen aufweist, bald ein grösseres, bald ein kleineres Gebiet. Es gehören dazu Uebungen rein technischer und solche taktischer Natur, solche ohne, an und mit Waffen, ohne Gegner und auf Gegenseitigkeit, Ausbildung einzeln und im Verband. Dabei gilt auch hier, dass der Ausbildner sich auf das Einfachste zu beschränken hat, dies aber dann mit aller Gründlichkeit und Konsequenz verlangt.

Das Ziel der Kampfausbildung liegt vor allem auf der *psychologischen* Ebene<sup>2)</sup>. Neben der Erziehung zu Draufgängertum, Kampfgeist und unbedingtem Siegeswillen — Eigenschaften, die durch das sich mit fortschreitender Ausbildung einstellende Gefühl der Ueberlegenheit, das sichere Wesen um das eigene Können gefördert werden —, ist vor allem auf die Abkürzung der kämpferischen Reaktionszeit Gewicht zu legen, ein Ziel, das sich nur mit Geduld und vieler Uebung erreichen lässt. Es handelt sich dabei nicht nur um die zeitlich kürzeste, sondern auch um die technisch richtige Reaktion auf irgend eine feindliche Einwirkung. Mit allem Recht hat der Kommandant der Kurse für Nahkampfschulung in Altenrhein, Hptm. Th. Eisenring, auf die Wichtigkeit der Steigerung dieses kämpferischen Reaktionsvermögens gerade in unseren Verhältnissen hingewiesen, wobei er zum Vergleich und als Beispiel immer wieder den Begriff der Reaktionszeit aus der Verkehrsunkunftkunde heranzog<sup>3)</sup>. In diesem psychologischen Ziel ist die technische Ausbildung zum Nahkampf zum grossen Teil schon enthalten.

Voraussetzung zu den Uebungen in der Kampfbahn ist, dass täglich mindestens eine Stunde geturnt wird. In Frage kommen vor allem Lockerungs- und Gelenkigkeitsübungen, da der Mann in erster Linie körperlich gelöst werden muss. Dazu treten auch hier schon Reaktionsübungen zur konstanten Schulung der Aufmerksamkeit. Kampfspiele, vor allem Handball, wo die Zusam-

2) Die psychologischen Voraussetzungen des Nahkampfes, die Hemmungen, die dabei überwunden werden müssen, sind ausführlich und mit überzeugender Eindringlichkeit dargestellt bei Brunner, S. 9 ff.

3) Die Erfahrungen aus einem dieser ausserordentlich instruktiven Kurse liegen der vorliegenden Arbeit teilweise zu Grunde.

menarbeit innerhalb der Mannschaften zur Geltung kommt, fördern Geschicklichkeit, Gewandtheit und auch Ausdauer in besonderem Masse.

Bei den Uebungen in der Kampfbahn ist, um ein gefechtsmässiges Verhalten zu erzielen, das Schwergewicht auf die Uebungen auf *Gegenseitigkeit* zu legen. Aufmerksamkeit, Beobachtung, Draufgängertum, Geländeausnutzung und eigene Initiative, sowie Reaktion auf unvorhergesehene Ereignisse, lassen sich nirgends besser als bei diesen Uebungen erzielen, weil jeder Fehler sich sofort augenscheinlich zeigt und den Kämpfer benachteiligt, und weil dieser aus eigener Ueberlegung und Beurteilung der Situation seine Kampfweise suchen muss. Damit das Kampfbild kriegsgemässer und das Interesse der Leute noch mehr gesteigert wird, sind diese Uebungen mit blinder Munition durchzuführen; im übrigen wird dadurch auch die Tätigkeit der Schiedsrichter erleichtert. Zur Verhütung von Unfällen müssen die Holzzapfen der Platzpatronen herausgebrochen werden; an ihrer Stelle kann Paraffin eingefüllt werden.

Zur Durchführung der Nahkampfausbildung ist ein Gelände notwendig, das durch seine Gestaltung und Bedeckung auf konzentrierter Fläche die sinngemässe Durchführung aller notwendigen Uebungen gestattet und dazu noch auf möglichst vielen Seiten von Kugelfängen umgeben sein sollte, damit scharf geschossen werden kann: die sogenannte *Kampfbahn* oder Kampfpiste. Ein solches Gelände zu finden ist recht schwierig und zwar auch dann noch, wenn auf das Scharfschiessen verzichtet wird. Denn weitaus am lehrreichsten ist und am meisten Möglichkeiten bietet eine «natürliche» Kampfbahn, ein Terrain, das von Natur aus zahlreiche Deckungen, Abhänge, Löcher und Gräben aufweist, gewellt ist und von mannigfaltigen Buschgruppen, Hecken und Sträuchern durchsetzt wird, und bei dem die künstlichen Anlagen zurücktreten, im Gelände verschwinden. Nur eine solche Kampfbahn ermöglicht auch vernünftige taktische Annahmen. Die künstlichen Anlagen haben sich darauf zu beschränken, den Charakter der Kampfbahn als Gefechtsfeld, als «Stück des Schlachtfeldes»<sup>4)</sup> zu unterstreichen. Notwendig sind dazu eine grössere Anzahl Granattrichter und Grabenstücke, sowie ein genügend zusammenhängendes Grabensystem mit Schulterwehren, Unterständen, Sappen, Schiesscharten, damit die Grabenräumung und der Grabenkampf geübt werden können. Dazu kommen noch Drahhindernisse und, wenn möglich, eine bunkerähnliche Stellung<sup>5)</sup>. Diese Bunker und Grabensysteme dienen nicht nur zur

---

4) Brunner S. 133.

5) Eine fast ideale Anlage dieser Art, wenn auch zum Schiessen ungeeignet, stellt die Kampfbahn in Altenrhein dar.

Uebung von Angriff und Stosstrupp, sondern ebenso sehr auch von Verteidigung und Gegenstoss. Das ganze Gebiet soll ungefähr  $300 \times 300$  m umfassen, so dass mehrere Gruppen zugleich üben können, sich eine grosse Zahl Variationen der Uebungen ergibt und es möglich wird, Aufgaben im Gruppenverband, eventuell sogar im Zuge durchzuführen.

Zu den Schiessübungen werden in den verschiedensten Entfernungen und in allen Richtungen, in denen es die Kugelfänge gestatten, Klappscheiben aufgestellt, die von Markeuren in Schützenlöchern zu bedienen sind <sup>6)</sup>. Diese Markeure werden durch Schnurzug mit einem Gehilfen des Uebungsleiters verbunden, der so auf sein Zeichen jede beliebige Scheibe erscheinen lassen kann <sup>7)</sup>. Die Ziele sind mit Vorteil auf den Vorderhang und gegen sandigen oder staubigen Boden zu stellen, damit die Einschläge beobachtet werden können. Zur Annäherung an gefechtsmässige Verhältnisse muss ein Teil derselben schwer sichtbar und getarnt aufgebaut werden oder in der Art beweglich, dass sie sich nur durch Bewegung verraten. Man sieht, die Anforderungen, die an eine Kampfbahn gestellt werden müssen, lassen sich nicht leicht erfüllen und verlangen eine sorgfältige Rekognoszierung. Denn eine Kampfbahn darf mit einer Hindernispiste, die eine taktische Annahme ausschliesst, nicht verwechselt werden; und Kampfausbildung ist keine Akrobatik. — Von grossem Vorteil erweist es sich, wenn die Uebungen in der Kampfbahn in Ueberkleidern durchgeführt werden, so dass auf die Schonung der Uniformen keine Rücksicht genommen werden muss. Eine solche Rücksichtnahme wirkt sich ausserordentlich hemmend auf Draufgängertum und gefechtsmässiges Verhalten aus.

Sämtliche Uebungen der Kampfausbildung müssen besprochen werden, damit sie ihren vollen Zweck erreichen. Ohne die rege geistige Mitarbeit, ohne das tätige Interesse jedes einzelnen Mannes lässt sich die Kampfschulung nicht in optimaler Weise durchführen. Darauf weisen schon die Vorschriften für die Einzelausbildung hin <sup>8)</sup>. Um dieses Interesse und den Kampfgeist im

<sup>6)</sup> Ein Markeur kann dabei zwei bis drei Scheiben von seinem Schützenloch durch Schnurzug bedienen.

<sup>7)</sup> Vgl. dazu Brunner S. 134/35. — Die Drag. Schw. 16 hat seinerzeit in einer besonders grossen und ausgedehnten Kiesgrube, die sich durch ihre zahlreichen Deckungen und Gebüsche als Kampfbahn eignete, eine solche Schiessanlage erstellt. Hier konnte fast nach allen Seiten geschossen werden. Durch Benutzung von Rollbahngeleisen und Fahrgestellen von Rollwagen wurden durch Seilzug betätigte bewegliche Ziele gebaut.

<sup>8)</sup> A. V. L. Truppen I. Teil Ziffer 257: «Das Verständnis für das Zusammenwirken der Waffen erwirbt sich der Soldat hauptsächlich bei den Truppenübungen ..., aber auch in Unterrichtsstunden, in denen der Zugführer an Hand von Beispielen des Krieges und des Dienstes ihm seine Tätigkeit, diejenige seiner Führer, die Wirkung der einzelnen Waffen und das Zusammenwirken derselben erläutert.»

Manne zu entflammen, muss seine Phantasie angeregt werden. Zu diesem Zwecke sollen ihm in Besprechungen und Theorien die dazu notwendigen Unterlagen geboten werden, vor allem durch Schilderungen von Ereignissen der neuesten Kriegsgeschichte, genaue Beschreibungen der ausländischen Waffen, ihrer Wirkung und ihres Einsatzes und ausführliche Darstellungen der neuesten Kampfverfahren anhand von Beispielen. Wir haben auch die Pflicht, unsere Truppe soweit wie möglich vor Ueberraschungen zu schützen. Der Soldat soll wissen, was ihn erwartet; nichts ist gefährlicher als Ahnungslosigkeit. Und das denkende Mitgehen des Auszubildenden stellt die beste Gewähr für raschen Fortschritt und gründliche Verarbeitung des Gelernten dar. Wenn die geistige Grundlage fehlt, nützt die gesamte Kampfausbildung nichts, weil sie in langweiligem Schematismus erstarrt, ihres lebendigen Sinnes entkleidet wird. Diese Theorien und Besprechungen zwingen aber auch den Uebungsleitenden immer wieder dazu, seine Methoden und seinen «Stoff» von neuem zu durchdenken und zu überprüfen; sie stellen damit den besten Schutz gegen Dilettantismus dar. Zeit hierfür steht zur Verfügung; denn da die Uebungen in der Kampfbahn sehr anstrengend sind bei richtiger Durchführung und gründlicher Arbeit, müssen längere Pausen eingeschaltet werden. Als Hilfsmittel sind die teilweise sehr instruktiven Bilder in illustrierten Zeitschriften heranzuziehen; Literatur gerade über einzelne Kampfhandlungen aus den letzten Feldzügen liegt, wenn auch vielfach in Zeitungen und Zeitschriften zerstreut, in ausreichendem Masse vor <sup>9)</sup>.

Zum Schlusse dieser allgemeinen Ausführungen sei noch darauf hingewiesen, dass auch der Nahkampf vor allem und in erster Linie ein *Feuerkampf* ist, wobei die Handgranate in einem weiteren Sinne zu den Feuerwaffen gezählt werden muss. Das haben auch die neuesten Kriegserfahrungen bestätigt. Erst in zweiter Linie, wenn Gewehr, Lmg., Maschinenpistole, Pistole und Handgranate wegfallen, verlangt der Kampf mit Bajonett, Dolch, Schanzzeug oder ohne Waffe sein Recht. Der Schwerpunkt aller Ausbildung

---

<sup>9)</sup> Vor allem viele P. K.-Berichte mit interessanten Details. Ferner u. a.: Oberstlt. Dr. Hesse «Ueber Schlachtfelder vorwärts!», Berlin 1940; Tschimpke «Die Gespensterdivision, mit der Panzerwaffe durch Belgien und Frankreich», München 1940; André-Paul Antoine «Mémorial de France, Faits d'Armes de la Guerre 1939/40», Paris 1941; Hptm. Kurt Kauffmann «Panzerkampfwagenbuch», Anleitung für die Gelände- und Gefechtsausbildung der Pz.-Kpffw.-Besatzung und des Pz.-Kpffw.-Zuges an Hand von Falsch-Richtig-Bildern und Zuggefechtsaufgaben, zugleich Anleitung für die Kampfführung, Berlin 1940; verschiedene Aufsätze in der ASMZ.; die Artikelserie «Deutsches Soldatentum» im Militärwochenblatt; für den Kavalleristen besonders interessant «Ruhmreiche Reiter reiten voran», Die Wehrmacht, 4. Jahrgang, Nr. 21, 22 und 23 vom 9. und 23. Oktober und vom 6. November 1940.

liegt daher in der Schulung des Feuerkampfes <sup>10)</sup> Dies darf nicht vergessen werden, und aus diesem Grunde stellen einen Hauptbestandteil auch der Nahkampfausbildung Schulgefechts- und Gefechtsschiessen dar.

## II.

Grundlage der Uebungen auf Gegenseitigkeit in der Kampfbahn ist die vollkommene Beherrschung der Waffen. Das Exerzieren an den Waffen steht daher am Beginn der Ausbildung und ist durch die ganze Zeit hindurch neben den angewandten Uebungen fortzusetzen. Es handelt sich dabei vor allem um die Ausbildung mit der Handgranate, um die Bajonettübungen und die einzelnen Nahkampfgriffe, sowie um die Schulung am Lmg. Die auf diesem Gebiete durchzuführenden Uebungen sind in der Literatur genau beschrieben <sup>11)</sup>, so dass sich eine genauere Darstellung an dieser Stelle erübrigt.

Beim Handgranatenwerfen ist darauf zu achten, dass das Ausholen von vorn nach hinten in einem vertikalen Kreis und nicht seitwärts geschieht, um ein Anschlagen des Armes und damit eine Gefährdung zu vermeiden. — Solange das Werfen von scharfen Handgranaten und zwar vor allem auch das gefechtsmässige Werfen für den Grenadier immer noch nicht wie das Scharfschiessen zu einer mehr oder weniger grossen Selbstverständlichkeit geworden ist, kann nicht von genügender Handgranatenausbildung gesprochen werden <sup>12)</sup>.

Die Ausbildung im Kampf mit Dolch und Schanzwerkzeug und ohne Waffen hat sich auf das Einfachste zu beschränken, auf die gründliche Schulung weniger Griffe <sup>13)</sup>. Denn in der Phase des Einbruchs entscheidet das rücksichtsloseste und entschlossenste Drauflosgehen unter vorherigem Gebrauch aller Waffen. Das Anlernen einiger der wichtigsten Nahkampfgriffe bezweckt

---

<sup>10)</sup> Darüber vor allem «Der Feuerkampf der Schützenkompagnie» (Schulgefechtsschiessen und Gefechtsschiessen), nach den neuesten Grundsätzen der Feuertaktik nebst Aufgaben und Anregungen für Anlage und Zielbau, zusammengestellt von Offizieren und Unteroffizieren der Truppe, 2. Auflage, Berlin 1940.

<sup>11)</sup> Vor allem bei Brunner S. 26 ff., 72 ff., 84 ff., 102 ff., 106 ff. Bajonettübungen in A. V. J., II. Teil Ziff. 34 ff.; dazu: «Die Handgranaten der schweizerischen Armee», herausgegeben vom Schweizerischen Unteroffiziersverband.

<sup>12)</sup> Anleitung zum scharfen Werfen, Brunner S. 39 ff., zum Gefechtswerfen S. 44 ff., «Der Feuerkampf der Schützenkompagnie» S. 168 ff. Dazu Däniker: «Unglücksfälle durch Handgranaten», Neue Zürcher Zeitung, Nr. 912 vom 25. Juni 1940.

<sup>13)</sup> Die Anzahl der von Brunner mit vorzüglicher Klarheit beschriebenen Griffe stellt wohl das Maximum dar. Merkwürdigerweise erwähnt er zwei der einfachsten Griffe nicht oder nur in schwierigerer Variation: Abwehr eines Dolchstosses von oben durch Fassen des Handgelenkes des Gegners mit der linken Hand, Unterfassen des erhobenen Armes an der Achsel, Ausrenken

daher ausser der technischen Fertigkeit weniger die Ausbildung des Soldaten zum stilgerechten Ringer als vielmehr die Erreichung dieses Draufgängertums durch Erweckung des Bewusstseins, auch ohne Waffe keineswegs wehrlos zu sein. Also auch hier vor allem ein psychologischer Zweck, wozu noch die Erziehung zur Härte tritt.

Zu der Beherrschung der Waffen kommt noch hinzu die Technik der Bewegung im Gelände. Dazu gehören Vorbereitung zum Sprung und Aufschnellen, Niederwerfen, Zickzacklauf, Ueberrollen, die verschiedenen Arten des Kriechens<sup>14)</sup>, das Durchschneiden von Drahhindernissen, das blitzschnelle Hinein- und Herausrollen in Granattrichtern, Erkennen und Ausnutzen von Deckungen, Tarnen. Diese sogenannte Gefechtstechnik muss bei den Uebungen auf Gegenseitigkeit immer wieder kontrolliert werden, wenn die Gefechtsmässigkeit gewahrt bleiben soll.

Bei den Uebungen auf *Gegenseitigkeit* ist systematisch vom Einfachen zum Schwierigeren vorzugehen. Bevor man mit Trupps auf Gegenseitigkeit übt, lässt man einzelne Leute aufeinander losgehen. Am Anfang steht hier der Kampf aus Granattrichtern: jeder der beiden Kämpfer erhält einen Trichter und eine Anzahl Handgranaten zugewiesen, mit dem Auftrag, den Gegner mit der Handgranate zu vernichten. Das richtige Verhalten gegen feindliche Handgranaten (bei jedem Wurf muss der Uebungsleitende die Explosion markieren, drei, später zwei Sekunden nach dem Wurf) stellt eine ausgezeichnete Reaktionsübung dar. Neben den Trichtern sollen auch Grabenstücke mit Schulterwehren benützt werden. Auf den folgenden Ausbildungsstufen haben die Gegner noch den Karabiner zur Verfügung (Schnappschuss), dürfen sie mehrere Trichter oder andere Deckungen ausnützen, erhält der eine den Auftrag, anzugreifen<sup>15)</sup>. Dann wird die ganze Kampfbahn benutzt: die beiden Gegner erhalten den Auftrag, durch das ganze Gefechtsfeld vorzustossen unter Vernichtung jedes etwa auftauchenden Feindes oder möglichst ungesehen und ungestört ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Es können einem Manne auch

---

desselben mit einem Ruck und Auf-den-Rücken-Legen des Gegners (verstärkte Wirkung bei gleichzeitigem Beinstellen); Abwehr eines Dolchstosses von unten durch Fassen des Handgelenkes des Gegners hinter der Waffe mit der linken Hand, ablenken der Waffe gegen den Körper des Gegners und Gesichtsriff mit der rechten Hand. Zu der von Brunner auf S. 94 erwähnten Abwehr durch Fusstritt ins Gesicht ist noch zu bemerken, dass ein Fusstritt in die Magengegend einfacher ist und eine mindestens so gute Wirkung erzielt.

14) Vor allem das flache Kriechen auf Fusspitzen und Ellenbogen, wobei darauf zu achten ist, dass das Gesäss nicht in die Höhe gestreckt, von Zeit zu Zeit nach vorn beobachtet und der Daumen auf der Mündung der Waffe gehalten wird.

15) Darstellung teilweise bei Brunner S. 30 ff., «Der Feuerkampf der Schützenkompanie» S. 60/61.



verschiedene Gegner gegenübergestellt werden, die beim Vorücken zu vernichten sind<sup>16)</sup>. Es folgen dieselben Uebungen im Trupp, wobei mit Vorteil zuerst nur mit Zweiertrupps gearbeitet wird. Kampfaufgaben wechseln ab mit Aufklärungsaufgaben: man lässt ungesehen irgend eine Stellung besetzen, gegen die ein Spähtrupp aufzuklären hat; der eine Trupp greift an, während der andere verteidigt; beide Trupps rücken gegeneinander vor als Spähtrupp mit dem Nebenauftrag, gegnerische Aufklärung zu verhindern, usw.

Im weiteren Verlauf der Ausbildung kommt das Lmg. hinzu und wird im Verband der Gruppe geübt. Das vornehmste Ziel dieser Ausbildungsstufe liegt in der vollkommenen Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen. Auch hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Dankbare Aufgaben stellen die verschiedenen Formen des Grabenkampfes dar: Aufrollen im Graben und durch Umfassung, Angriff im Trichterfeld, Wegnahme einer Sappe, Aufrollen einer Stellung nach zwei und von zwei Seiten, Angriff durch Ueberrumpelung oder mit Feuervorbereitung, Einrichtung eines genommenen Grabens<sup>17)</sup>. Diese Uebungen leiten über zur eigentlichen *Stosstruppausbildung*. Sie ist zuerst ohne, dann mit Gegner und am Schluss im scharfen Schuss und womöglich scharfen Werfen durchzuführen. Jedes Unternehmen muss wie im Ernstfall genau ausexerziert werden. Dabei ist zu beachten, dass bei Angriffen gegen befestigte Stellungen Vernebelung und schwere Waffen dargestellt werden müssen, ohne die ein solches Unternehmen scheitern wird. Der grosse Vorzug der Stosstruppausbildung liegt darin, dass nirgends so wie hier die Zusammenarbeit der verschiedenen Elemente, das Zusammenwirken der Waffen und die Wichtigkeit der Detailarbeit offenbar werden<sup>18)</sup>.

Diese Uebungen dienen nicht nur zur Darstellung des Angriffs, sondern auch der Verteidigung. Denn das Zusammenwirken der Waffen und das Ineinanderspielen der verschiedenen Kampfelemente ist in der Verteidigung mindestens so wichtig wie im Angriff und kann dort ebensogut gezeigt werden. Angesichts

---

16) So die ausgezeichnete Aufgabe bei Brunner «Durchkämpfen durch die Tiefenzone, Aufrollen eines feindlichen Grabens», S. 140 ff., wo gegen zahlreiche Gegner die verschiedensten Waffen und Nahkampfmittel zur Anwendung kommen.

17) Ausgezeichnete Darstellung an Hand von Zeichnungen und Plänen in «Der Feuerkampf der Schützenkompanie» S. 172 ff.

18) Als Unterlagen für die Stosstruppausbildung können dienen: Brunner S. 50 ff. und S. 143 ff.; D 102 «Die Infanterie im Stellungskrieg» Ziff. 48 ff.; «Wir binden den Helm fester!», Die Wehrmacht, 5. Jahrgang, Nr. 2 vom 15. Januar 1941, S. 4/5, mit Plan und Bildern; Kauffmann, «Panzerkampfwagenbuch», S. 93 ff., behandelt den Kampf gegen Bunker mit Pz. Kpfw.

der letzten militärischen Ereignisse muss der Geist des Verteidigers gestärkt werden. Aus diesem Grunde darf der Übungsleitende bei einer guten und wachsamen Verteidigung, die aktiv geführt wird, nicht immer den Angriff siegen lassen. Besonderes Gewicht ist auch auf das Ueben des Gegenstosses zu legen. Zur Gewöhnung an das Nachtgefecht mit seiner veränderten Taktik und besonders an die andersartigen psychologischen Einwirkungen während der Nacht müssen Nachtübungen in der Kampfbahn durchgeführt werden, was vielfach vernachlässigt wird. Wie schon oben ausgeführt, ist es von grossem Vorteil, die Übungen auf Gegenseitigkeit mit blinder Munition durchzuführen. Richtig vorbereitet und geleitet stellen sie eine ausgezeichnete Schulung für Aufmerksamkeit und Initiative der Truppe dar und erziehen zum kämpferischen Geist. Zur richtigen Leitung gehört auch eine nach jeder einzelnen Übung vorzunehmende Besprechung, in welcher der Übungsleiter die Fehler scharf rügt, das Gute jedoch lobend hervorhebt und mangelhaftes Verhalten der Leute durch Wiederholen der Übung bestraft. Diese Besprechung lässt man bei fortgeschrittenerem Ausbildungsstadium mit Vorteil durch Leute aus der Truppe vornehmen, die zuschauen; Aufmerksamkeit, Sinn für die vorkommenden Fehler und Selbstsicherheit werden dadurch in vorzüglichem Masse gehoben.

### III.

Das Hauptgewicht in der *Schiessausbildung* ist auf *rasches* Schiessen zu legen. Denn wer schneller ist, wird siegen; das gilt im Nahkampf noch in erhöhtem Masse. Daneben darf selbstverständlich das Treffen nicht vernachlässigt werden. Bei allen Übungen, bei denen eine taktische Lage zugrunde gelegt wird — und das soll in der Regel der Fall sein — ist zudem bekanntzugeben, ob der Gegner die übende Truppe zuerst erkannt und beschossen hat oder ob das umgekehrte der Fall ist; denn aus der einen oder der andern Lage ergibt sich ein verschiedenartiges Verhalten (z. B. zuerst Deckung nehmen, sich verschieben und nachher in Stellung gehen oder sofortige Feuereröffnung).

Die Ausbildung mit dem Karabiner im Nahkampf umfasst vor allem den *Schnappschuss* und Feuerüberfall. Dazu sind Klappscheiben, die von Markeuren bedient werden, notwendig. Dabei gilt auch hier, dass Wirkung vor Deckung geht. Das rasche Verschwinden in Deckung nach der Schussabgabe darf nicht dazu führen, dass der Wille zum Treffen leidet und das schnelle Verschwinden zur Hauptsache wird. Es lassen sich sehr gut mehrere rasche Schüsse aus einer Stellung abgeben, wenn der Schütze

dem Gegner mit Schiessen zuvorgekommen ist<sup>19)</sup>. Das Treffen bleibt das wichtigste, auf das sich der Schütze konzentrieren muss.

Als Vorübung zum Schnappschuss lässt man die Gewehre 5 m vor den Leuten auf den Boden legen. Beim Erscheinen der Ziele oder, bei festen Scheiben, auf Pfiff springen die Leute an die Karabiner und feuern. Zu dieser Uebung, deren Zweck die Erzielung des raschen Anschlags ist und zu der es die verschiedensten Variationen gibt, werden zuerst Manipulierpatronen verwendet. Eine weitere ausgezeichnete Uebung stellt das bei uns leider verpönte Schiessen gegen lebendige Ziele dar (das natürlich nur mit Manipulierpatronen durchgeführt werden kann). Der Schütze erhält einen Stellungsraum mit verschiedenen Deckungen zugewiesen. Im Zielgebiet werden auf den verschiedensten Distanzen Markeure mit blinder Munition, die sich gefechtsmässig bewegen und den Schützen zu bekämpfen haben, aufgestellt. Diese Markeure werden vermittelt einer hinter dem Schützen aufgestellten Flaggenstation dirigiert, so dass der Schütze die Flaggenzeichen nicht sehen kann. Die verschiedenen Farben der Flaggen bedeuten dabei die einzelnen Ziele. Durch Signale (z. B. Flagge hochstossen, links stossen, kreisen usw.; rote Flagge = Ziel 1, blaue Flagge = Ziel 2 usw.) werden diese zu den entsprechenden Bewegungen veranlasst (z. B. in Stellung gehen und feuern. Sprung vorwärts oder seitwärts usw.)<sup>20)</sup>. Durch genaue Kontrolle des Schützen in allen seinen Bewegungen müssen sämtliche Fehler erkannt und abgestellt werden; das Scharfschiessen wird dann das Urteil über die geleistete Arbeit ermöglichen.

Die Vorübungen mit dem Lmg. beschränken sich vor allem auf den *Stellungsbezug* und zwar den überfallartigen Stellungsbezug. Der Feuerüberfall stellt den wichtigsten und häufigsten Einsatz des Lmg. dar, der stets anzustreben ist<sup>21)</sup>. Die Geschwindigkeit spielt hier eine noch grössere Rolle als beim Karabiner, besonders auf den Distanzen von 300 m an abwärts, da das Ziel, das ein in Stellung gehendes Leichtes Maschinengewehr bietet, etwas grösser ist. Der Stellungsbezug ist daher handwerks- und drillmässig zu üben. Die Wahl der Anschlagsart, das Vor-

---

19) Die deutsche Schiessvorschrift schreibt sogar vor, dass so lange geschossen wird, bis mit einem oder mehreren Schnellschüssen der Feind getroffen oder in Deckung gezwungen oder die befohlene Munition verschossen wurde, Ziff. 88/89.

20) Beschreibung mit Bildern in «Der Feuerkampf der Schützenkompanie» S. 66 ff.

21) S. V. J. Ziff. 193 Abs. 3, A. V. L. Trp. III. Teil Ziff. 120, usw. Das Lmg. ist als leichte Infanteriewaffe der vordersten Elemente auch eine hervorragende Nahkampfwaffe und wird bei uns teilweise die Maschinenpistole ersetzen.

werfen des Gewehrs und Aufstellen der Vorderstütze, die richtige Einstellung der Vorderfüsse bei der Lafette, das sofortige Einrichten auf das Ziel, dies alles erfordert Fertigkeiten, die sich nur mit viel Geduld und konstantem Ueben erreichen lassen. Ein Stellungsbezug darf nicht mehr Zeit als 15—20 Sekunden benötigen, wenn Stellung und Deckung beieinander liegen. Dabei ist, wie General von Briesen mit Recht hervorgehoben hat, das Gelände oft zu wechseln. «Man soll zunächst ein einfaches Gelände auswählen, wo Feuerstellung und Deckung zusammenfallen (wie Knicks, Wälle, Gräben, Hohlwege). Dann nehme man schwieriges Gelände, wo Stellung und Deckung getrennt liegen (wie flache Hänge, Dorfränder, Gebüsch, hohes Heidekraut oder Getreide). Bei flachen Hängen werden Schützen oft hochknien und schiessen, während Lmg. in kurzem Sprung (oder durch Kriechen. Der Verf.) ihre Feuerstellung erreichen können. Der Feuerüberfall darf erst scharf geschossen werden, wenn seine Ausbildung gründlichst vorbereitet ist<sup>22)</sup>.» Uebungen dieser Art müssen mit unerbittlicher Konsequenz mit allen Leuten und bei jeder Gelegenheit durchgeführt werden, soll die Ausbildung kriegsgenügend sein. Durch Einlagen veranlasst der Uebungsleitende Deckungnehmen, Stellungswechsel, Munitionsersatz, Laufwechsel (z. B. «Gewehr wird beschossen», «Schütze 1 ist gefallen!», «Gewehr hat eine Störung!», «Feind ist vernichtet!», «eine Mine kriecht in 100 m Entfernung — eine zweite in 50 m!» usw.). Wird der Stellungswechsel in die Uebungen einbezogen, so muss die taktische Lage so gestellt sein, dass dafür Zeit vorhanden ist, d. h. der Gegner darf nicht stürmen und der Nachbar keinen Feuerschutz benötigen. Sind die Wechselstellungen nicht gedeckt erreichbar, so hat ein Stellungswechsel keinen Zweck.

Im Scharfschiessen werden zum grossen Teil die gleichen Uebungen durchgeführt. Für die Karabinerschützen kommt hinzu das Schiessen auf eine Anzahl gleichzeitig erscheinender Ziele auf verschiedene Distanzen innerhalb einer bestimmten Zeit (z. B. 30 Sekunden). Dabei sind weniger die Trefferprozente als vielmehr der taktische Schiesserfolg zu bewerten<sup>23)</sup>. Wenn von zwei Schützen in derselben Zeit der eine mit 4 Schüssen 4 Treffer, der andere mit 8 Schuss 6 Treffer erzielt, so hat der zweite taktisch den grössern Erfolg erreicht. Auf diesen kommt es aber im Kampf an. Eine weitere Uebung, die an Beobachtung, Aufmerksamkeit und rasche Reaktion grösste Anforderungen stellt, ist das Durchkämpfen durch eine vom Gegner besetzte Zone<sup>24)</sup>. Je nach den Kugelfängen kann der Uebungsleitende Scheiben frontal,

---

22) «Der Feuerkampf der Schützenkompagnie» S. 41.

23) Op. cit. S. 28/29.

24) Brunner S. 134.

in der rechten oder der linken Flanke, ferner bewegliche Ziele erscheinen lassen in beliebiger Variation, so dass sich der Parcours für jeden einzelnen Mann verschieden gestaltet<sup>25)</sup>. Mit dem Schiessen verbindet sich dabei die Schulung in der Technik des Vorgehens im Gelände und im Ausnutzen von Deckungen. Die Art des gefechtsmässigen Verhaltens wird zusammen mit den Treffern beurteilt, die natürlich nie vernachlässigt werden dürfen.

Für den Nahkampf spielen noch eine besondere Rolle der Schnellschuss während der Bewegung von 50 m an bis wenigstens 5 m und der Hüftschuss<sup>26)</sup>. Ersterer kommt bei einem plötzlichen Zusammenstoss mit dem Gegner und in der Verfolgung zur Anwendung, der letztere vor allem im Grabenkampf. Bei beiden wird aus der Bewegung kurz angehalten, geschossen und sofort wieder in der Bewegung nachgeladen. Für den Hüftschuss<sup>27)</sup> wird als Haltepunkt die Linie Auge — Bajonettspitze — etwa 1 m vor das Ziel angegeben. Zweckmässigerweise wird der Hüftschuss mit einem nachfolgenden Bajonettstoss nach dem Ziel kombiniert.

Beim Mg.-Schiessen soll ein Teil der Ziele — den Verhältnissen auf dem Gefechtsfeld entsprechend — schwer sichtbar sein, sich z. B. nur durch Bewegung verraten. Die gründliche Durchführung der Uebungen im Feuerüberfall und Stellungswechsel kommt nachher den eigentlichen Gefechtsschiessen auf grössere Distanzen zugute; sie werden gleich wie die Vorübungen angelegt. Dazu kommt das Sturmschiessen und das Sturmabwehrschiessen. Ersteres erfolgt mit Mittelstütze aus der Bewegung während dem Sturm und dem Einbruch, sowie im Grabenkampf<sup>28)</sup>, zum Niederhalten von Zielen auf 60—30 m Distanz und zur Abgabe von ungezieltem Feuer, um den Gegner zu demoralisieren. Das Schiessen aus der Bewegung dämpft den Rückstoss und verhindert Ladehemmungen. Das Feuer besteht auch hier aus Feuerstössen; es soll den auf breiter Front anstürmenden Gegner vernichten. Als Lage wird ein Verteidigungsauftrag oder ein Angriff mit nachfolgender Abwehr eines Gegenstosses zugrunde gelegt. Da ein grosser Schwenkbereich der Waffe notwendig ist, wird ebenfalls mit Mittelstütze geschossen. Die Bekämpfung eines noch entfernteren Gegners geschieht dabei durch Abgabe von Punktfeuerstössen auf die einzelnen Ziele.

---

25) Vgl. dazu das oben über die Einrichtung der Kampfbahnen Ausgeführte.

26) «Der Feuerkampf der Schützenkompanie» S. 60, Brunner S. 74 (zum Hüftschuss).

27) So genannt nach dem Anschlag an der Hüfte, während beim Schnellschuss der normale Anschlag zur Anwendung kommt.

28) Brunner S. 82, Bild S. V. J. S. 115.

Weitere Aufgaben stellen die beschleunigte Feuereröffnung im deckungsarmen Gelände und der plötzliche Zusammenstoss mit dem Gegner auf nächste Entfernung dar<sup>29)</sup>. Bei beiden Uebungen kommt es auf äusserste Raschheit in der Feuereröffnung an; es wird deshalb von der schon vorher eingesetzten Mittelstütze geschossen. Die Feuerbefehle werden im ersten Fall auf ein Minimum reduziert oder der Gruppenführer schiesst selbst, wenn das Ziel schwer zu erkennen ist. Im zweiten Fall erfolgt überhaupt keine Zielansprache; alle Schützen eröffnen selbständig und sofort das Feuer. Dabei soll der Uebungsleiter die Zeit abstoppen.

Alle diese oben beschriebenen Uebungen mit Karabiner und Lmg. werden nachher kombiniert im Gruppenverband durchgeführt. Als Wettbewerb lassen sich unter den Gruppen auch Schiessduelle veranstalten. Dabei erhalten zwei Gruppen je eine Zielgruppe (Fallscheiben) zugewiesen. Der Feuerkampf beginnt auf Signal. Jeder Treffer bedeutet Ausfall eines Schützen in der andern Gruppe; der Kampf geht solange, bis eine Gruppe vernichtet ist. Stellungsbezug und Laufwechsel können in die Uebung einbezogen werden.

Die Uebungen im Verbands der Gruppe mit und ohne Scharfschiessen leiten über zum Gefechtsschiessen und Gefechtsexerzieren, wo die Kampfausbildung in den Rahmen eines grössern Zusammenhanges gestellt wird. Dabei darf das, was im Kleinen mühsam erarbeitet wurde, im Grossen nicht wieder verloren gehen. Das bedingt vor allem, dass diese Uebungen im grösseren Rahmen sich in der thematischen Aufgabenstellung beschränken und nicht in überstürztem und zu raschem Tempo durchgeführt werden.

---

## **Grundsätzliches zur Einzelkampf-Ausbildung\*)**

Von Leutnant V. Kleinert, Langenthal.

### *1. Ausbildungsziel:*

Das Ziel der modernen Kampfausbildung ist die richtige Beherrschung des Gefechtsfeldes durch den Kämpfer und seine volle Begeisterung am Kampf. Diese Zielsetzung erfordert aber absolute Klarheit über die psychologischen und psychischen Bedingungen, welche eine solche Kampfarmt und -auffassung des

---

<sup>29)</sup> «Der Feuerkampf der Schützenkompagnie» S. 118 ff.

\*) Anm. der Red.: Es handelt sich hier um die Wiedergabe einer für eine bestimmte Nahkampf-Vorführung verfassten allgemeinen Wegleitung. Leutnant Kleinert teilt uns seine Absicht mit, seine Erfahrungen auf diesem Gebiete zu einer Arbeit über «Die moderne Kämpferschulung mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildung im Aktivdienst» zu erweitern.